

# Wissenschafts- kommunikation neu denken



© Hertie School

## Andrea Römmele

ist Professorin für Communication in Politics and Civil Society und Dekanin für Executive Education an der Hertie School of Governance in Berlin.

lich unsichtbar blieben, so werden in der Pandemie die politischen Akteure durch wissenschaftliche Expertise in Echtzeit umfassend informiert, und ihre Protagonisten sind sichtbar bis in die Pressekonferenzen der Bundesregierung und die Talkshows der Republik. Wissenschaft wurde dadurch selbst Teil der politischen Auseinandersetzung. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage: Welche Rolle muss Wissenschaft in der politisch-öffentlichen Debatte spielen?

Besonders gut lassen sich Wissenschaft und Politik in ihrem gegenseitigen Wechselverhältnis verstehen. Politik bezieht sich zunehmend direkter auf wissenschaftliche Erkenntnisse – wir sprechen hier von evidence-based policy – und Wissenschaft wird expliziter auch in ihren politischen Konsequenzen gedacht. Gleichzeitig wird das dialektische Wechselverhältnis zwischen Politik und Wissenschaft zu einem Spannungsfeld. Politik arbeitet nicht rein technokratisch Sachfragen ab, sondern handelt politisch-ideologische Gegensätze und widerstreitende Interessen aus. Politische Entscheidungen dürfen und können nicht auf wissen-

schaftliche Expertise abgewälzt werden. Aber auch nicht darauf verzichten.

Dieses Spannungsfeld tangiert auch die Position der Wissenschaft zur Öffentlichkeit, die neben der Politik der wichtigste Gesprächspartner der Wissenschaft ist. Ein Auftrag der Wissenschaft sollte es sein, sich in die öffentliche Debatte einzumischen – besonders in Zeiten wie diesen, in denen uns Pandemien und Kriege gefährden, in denen die Inzidenzen von Fake News zunehmen, liberale Demokratien untergraben und wissenschaftliche Erkenntnisse öffentlich und teils aggressiv in Frage gestellt werden. Angesichts dessen kann sich niemand von uns im Elfenbeinturm verstecken. Wissenschaft hat, wie es der Soziologe Ralf Dahrendorf einmal beschrieb, eine besondere Rolle. Als kritische Instanz einer modernen Gesellschaft hat sie „die Pflicht, alles Unbezweifelte anzuzweifeln, über alles Selbstverständliche zu erstaunen.“

Dabei kommt der Wissenschaftskommunikation eine besondere Bedeutung zu. Es ist die Aufgabe von Hochschulen, Wissenschaftskommunikation proaktiv zu gestalten, ihre Expertise und Ergebnisse einer breiten Öffentlichkeit zugänglich und verständlich zu machen. Hier braucht es auch innovative Formate, die neue Medien aufnehmen und eine große Reichweite schaffen. Zudem sollten sich wissenschaftliche Disziplinen eigene Regelungen, Formate und Maßstäbe setzen, wie sie mit der Öffentlichkeit und dem Einfluss ihrer Positionen umgehen. So lässt sich die Rezeption wissenschaftlicher Erkenntnisse angemessener gestalten. Verzerrungen lassen sich so besser vermeiden. Wissenschaft kann sich und muss sich konstruktiv positionieren und damit auch in politischen Debatten Stellung beziehen. Wissenschaft muss ihre Kommunikation in Teilen neu erfinden. Sie muss dabei ihre kritische Distanz behalten und – mit Dahrendorf – die unbequeme Möglichkeit wahrnehmen, „alle jene Fragen zu stellen, die sonst niemand zu stellen wagt“.